



Cornelia Giese

Die freie Waldorfschule – eine Mogelpackung?

Reihe Pädagogik

Band 33

Cornelia Giese

Die Freie Waldorfschule – eine Mogelpackung?



Centaurus Verlag & Media UG

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8255-0711-4 ISBN 978-3-86226-926-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-86226-926-6

ISSN 0930-9462

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

© CENTAURUS Verlags KG, Kenzingen 2008

Umschlagabbildung: Foto der Verfasserin

Umschlaggestaltung: Jasmin Morgenthaler

*Ich widme dies Buch allen WaldorfschülerInnen, die ich an „meiner“ Waldorfschule viele Jahre unterrichtet habe und die entgegen der anthroposophischen Moral, kritische Fragen zu stellen wagten, dabei zum **eigenständigen Nachdenken** und zum „verbotenen“ **selbständigen Urteilen** angeregt wurden.*

Cornelia Giese

„Wir müssen zuerst mit dem Geld, das wir noch haben, freie Schulen gründen, um den Leuten beizubringen, was sie brauchen.“

Rudolf Steiner¹

„Es bilden sich die Leute, die sich praktisch nennen, ein, nach den allerpraktischsten Grundsätzen zu handeln. (...) Wenn Sie absolut objektiv das Denken der Praktiker beobachten und das, was man gewöhnlich Denkpraxis nennt, prüfen, so werden Sie finden, dass da zum Teil sehr wenig wirkliche Praxis dahinter steckt, sondern was man Praxis nennt besteht darin, dass man gelernt hat: wie hat der Lehrmeister gedacht, wie hat derjenige gedacht, der dieses oder jenes vorher fabriziert hat, und wie richtet man sich nach dem?“

Rudolf Steiner²

¹ Steiner, zitiert nach: Molt 1972, S. 231, zitiert nach: Lindenberg, Rudolf Steiner, Rowohlt Monografien, 1992, S. 119

² Steiner, Praktische Ausbildung des Denkens, in: Wege der Übung, ausgewählt und herausgegeben von Stefan Leber, S. 100, aus: GA 108 (GA = Gesamtausgabe von Steiner), Dornach 1970, S. 216-234

Inhalt

Vorwort von Prof. Dr. Klaus Prange.....	9
Einleitung	11
Rudolf Steiner, eine kritische Kurzbiografie.....	17
Steiner und die Frauen	20
Steiner als Scharlatan und Plagiator?.....	22
Steiner als Religionsstifter	27
Steiner als Rassist?	30
Steiner als Okkultist.....	35
Steiner als Morphinist und Koks-Schnüffler	37
Anthroposophie, was ist das?	40
Das finanzielle Netzwerk der AnthroposophInnen	45
Die Waldorfschule, eine Weltanschauungsschule?.....	48
Der Freichristliche Religionsunterricht als Altardienst.....	53
Der konfessionelle Religionsunterricht in seiner Randexistenz.....	61
Das erste Jahrsiebt oder „Das kleine Kind als Plumpsack oder Mehlsack“	63
Das zweite Jahrsiebt oder „Die Ätherhülle wird abgestreift“	65
Das dritte Jahrsiebt oder „Die Geburt des Astralleibes“	67
Die Spracherziehung in der Waldorfschule.....	71
Das bildhafte Schreibenlernen, der schnellste Weg in den Analphabetismus?	73

Eurythmie, das verhasste Fach	78
Antiquierte Unterrichtsinhalte	82
Das Klassenlehrerprinzip, die autoritäre Führung	83
Die Lehre der vier Temperamente	91
Der Klassenstufenlehrplan	94
Das ausformulierte Zeugnis ohne Noten	96
Der Epochenunterricht	100
Freie Waldorfpädagogik und Freie Kunsterziehung oder Erziehung zur Nachfolge und Konformität?	102
Verzicht auf Fußball	107
Verzicht auf Fernsehen	108
Verzicht auf Sexualkundeunterricht	109
Verzicht auf Mitarbeit der Nichtanthroposophen in Konferenzen	112
Schulabschlüsse und Transparenz	114
Entscheidungshilfen: 25 Fragen an Eltern	116
Fazit	123
Literatur	127

Vorwort

Mit der anthroposophischen Pädagogik der Waldorfschule ist es wie auch sonst mit Drogen: es fehlt nicht an warnenden Hinweisen, aber das ändert nur wenig an der Faszination, die sie auf viele Eltern ausübt. In der Tat lässt sich sehen, dass die von Rudolf Steiner erfundene Anthroposophie seit ihrer Verkündung kritisch beurteilt und geradezu vernichtend demaskiert worden ist, und doch hat sie sich behauptet und findet nach wie vor Anhängerinnen und Anhänger, die bei Steiner die Lösungsworte für ihr Leben, für ihr Verständnis der Gegenwart und eben auch für die Organisation der Erziehung zu finden hoffen.

Warum das so ist und welchem Bedürfnis diese Reverenz vor der anthroposophischen Weltanschauung entspricht, ist eine Frage für sich. Auf alle Fälle zeigt sich eine gewisse Wirkungsschwäche, wenn nicht gar Hilflosigkeit der theoretischen Kritik. Wie es aussieht, erreicht sie nicht die Motive derjenigen, die bei Steiner zu finden meinen, was sie in der modernen Welt vermissen: fertige Sinnantworten im großen, gewissermaßen metaphysischen Stil, beglaubigt und verkörpert durch die Prophetenattitüde des Meisters.

Angesichts dieser Lage ist es zu begrüßen, dass in neuerer Zeit vermehrt Gegenanzeigen hervorgetreten sind, die sich zwar auch auf die eher theoretischen Analysen stützen, aber ihr Gewicht aus der eigenen Anschauung und dem erlebten Umgang in und mit der Praxis an Waldorfschulen gewinnen. Dazu gehört auch die hier vorgelegte Studie von Cornelia Giese. Es ist ihr Verdienst, ihre intime Kenntnis des anthroposophischen Innenlebens von Waldorfschulen mit den Ergebnissen der Forschung über den Waldorf-Komplex zu verbinden und so ein Bild seiner pädagogischen Wirklichkeit jenseits der einladend-nebulösen Selbstbeschreibungen zu präsentieren. Es könnte wenig informierte oder schlicht ahnungslose Eltern darüber aufklären, was sie erwartet, wenn sie sich darauf einlassen, ihre Kinder den Waldorfpädagogen anzuvertrauen.

So gesehen ist die Botschaft über Waldorf und ihren Meister zwar nicht neu, aber darauf kommt es hier auch gar nicht an. Vielmehr geht es darum, noch einmal und auch im biographischen Detail zu zeigen, wie eine totalisierende Erziehungspraxis aussieht, wie sie sich im Umgang der Schule mit den Schülerinnen und Schülern, mit den Eltern und der Lehrerschaft untereinander darstellt, mit welchen Abwehrmechanismen sie sich nach außen abschirmt und ihre Eigenwelt im Gestus ideologischer und moralischer Überlegenheit stabilisiert. Man kann nur wünschen, dass sich viele der prospektiven Waldorffeltern mit diesen Befunden bekannt machen und die Kontraindikation zur Waldorfpädagogik mit ihren offenen und versteckten Implikationen beherzigen.

Oldenburg, im März 2008

Prof. Klaus Prange

(Prof. Klaus Prange hat als Erziehungswissenschaftler jahrelang in Tübingen gelehrt und sich als einer der ersten kritisch mit der Waldorfpädagogik auseinander gesetzt. Seine Publikation „Erziehung zur Anthroposophie. Darstellung und Kritik der Waldorfpädagogik“ [1987] ist immer noch ein Grundlagenwerk innerhalb der Waldorfkritik.)

Einleitung

Vor etwa 25 Jahren beschloss ich, zusammen mit einem Freund – einem ehemaligen Waldorfschüler – eine Ausbildung an einem anthroposophischen Institut zu beginnen. Mein Lehramtsstudium und meine Referendariatszeit hatte ich bereits abgeschlossen. Die Zusatzausbildung bei Waldorfs sollte deshalb nur ein Jahr dauern. Mich reizte die (heute naive) Vorstellung, Lehrerin an einer „Freien Waldorfschule“ zu werden, ohne Schulbücher, ohne Notensystem und ohne staatlichen Lehrplan.

Nach einem halben Jahr meiner Ausbildung bemerkte ich allerdings, dass es sich bei dem internen Waldorflehrplan keineswegs um ein „Mehr an Freiheit“ handelte, sondern ganz im Gegenteil, um ein ziemlich enges geistiges und religiöses Korsett aus einer verstaubten und ver„Steiner“ten Zeit der Reformpädagogik. Befremdlich fand ich nicht nur das Sektiereri-sche im Umgang mit Steiner, sondern in den von Waldorfs rezipierten Ritter- und Heldengeschichten fehlten mir die Identifikationsmöglichkeiten für Mädchen. Sie wurden auf ihre typischen Rollen festgelegt oder mussten sich mit Männern identifizieren. In ihnen konnten Mädchen entweder die Rolle der angepassten Mutter, die der guten Fee, oder die der schönen Prinzessin oder „reinen“ Jungfrau annehmen, das aber widersprach meinem Gerechtigkeitsempfinden und meinem modernen Rollenbild von Mädchen und Frauen zutiefst. Ich vermisste starke unabhängige Frauen, wie sie bereits in den 80er Jahren in vielen Schulbüchern zu finden waren. Nicht nur dass ich mich während meiner Eurythmie-Übungen an dem Waldorfinstitut nur immer mit Adam identifizieren sollte, störte mich. Zu allem Überfluss wurde mir noch aus tiefster Überzeugung erklärt, warum alle Lehrerinnen an der „Freien“ Waldorfschule in Stuttgart immer noch weiterhin „ausschließlich“ Röcke tragen sollten. Weil nämlich Frauen das fürsorglich Umhüllende für das Kind darzustellen hatten, während Männer das autoritäre Prinzip verkörpern sollten. Als ich dagegen protestierte, traf ich nur auf Unverständnis. Um mich herum schien es niemanden zu geben, der sich daran stieß. Hinzu kamen Mädchen diskriminierende Äußerungen und die einseitig männliche Sprache, die abstrusen Hellsichtigkeiten Steiners, seine zwei Jesuskinder, wobei das eine

Jesuskind der inkarnierte Buddha und das andere der inkarnierte Zarathustra sein sollte, die dann im Alter von 12 Jahren angeblich miteinander verschmolzen. Da mochte ich geistig nicht mehr folgen. Zusätzlich praktizierten die AnthroposophInnen eine antiquierte Didaktik: Frontalunterricht, kein problemorientierter und kaum schülerzentrierter Unterricht und vor allem viel zu selten Gruppenarbeit, ganz zu Schweigen von dem Einsatz multimedialer Unterrichtsmittel. Hinzu kamen die fehlenden Schulbücher bei Waldorfs (damit die fehlende Kontrolle), die mangelhafte Vermittlung des Alphabets und das ungenügende systematische Schreibenlernen in den ersten Klassen, sowie die daraus resultierenden Lese- und Schreibschwächen der SchülerInnen. Dies waren die wesentlichsten Gründe dafür, warum ich die Zusatzausbildung für Waldorfpädagogen abbrach. Mir wurde klar, ich wollte keiner anthroposophischen Sekte³ angehören, in der die AnhängerInnen Steiner wie einen göttlichen Propheten und Hellseher verehrten. Zudem kam mir alles so aufgesetzt und künstlich vor. Ich wohnte mehrmals christengemeinschaftlichen „Gottesdiensten“ oder „Messen“ bei. Es war ein schlecht inszenierter Abklatsch der katholischen Kirche, ohne jegliche Ausstrahlungskraft. Man merkte, dass Steiner früher mit dem Gedanken gespielt hatte, ins Kloster zu gehen, außerdem übernahm er viele Sakramente der katholischen Kirche⁴ und wandelte diese nur geringfügig ab.

Nach zehn Jahren verschlug es mich dann allerdings doch noch an eine Waldorfschule, wenn auch nicht als Anthroposophin und Waldorflehrerin, sondern „nur“ als evangelische Religionslehrerin, allein der protestantischen Kirche und mir selbst verpflichtet. Da ich natürlich auch dieser kritisch gegenüber stehe, war es für mich eine interessante Erfahrung, wie frei ich hier gelassen wurde. Ich genoss in meiner Kirche während meiner Lehrtätigkeit bei Waldorfs mehr Freiräume als das wohl jemals bei AnthroposophInnen möglich sein wird. Denn natürlich hatte ich in meiner 14jährigen Unterrichtstätigkeit hin und wieder Konflikte mit den anthroposophischen KollegInnen und Eltern. So beschwerte man sich, ich wür-

³ Sekte hier wertneutral gemeint, abgeleitet von *secare* (griech.) = Abspaltung und *sequi* (lat.) = Nachfolge

⁴ vgl. Cornelia Giese, Rudolf Steiner und die Waldorfschule, 2008

de im Unterricht auch Filme zeigen (die Technik gilt bei eingefleischten AnthroposophInnen laut Steiner als ahrimanisch = teuflisch). Ich dagegen hatte mir einen eigenen Fernseher mit Videogerät mitgebracht, und damit den leibhaftigen Teufel eingeschleppt. Außerdem warf man mir vor, ich würde von Gott *auch* in der weiblichen Form reden, das ginge doch nicht! Ich musste in dieser Sache sogar einmal meinen Schulreferenten (er hat alle evangelischen ReligionslehrerInnen seines Bezirks unter sich) zu einem Gespräch mitbringen. Doch zum Glück hatte auch er wie ich ein androgynes und offenes, also mehrdeutiges Gottesbildverständnis und hielt ihnen deshalb einen Vortrag über die Vielfältigkeit der Schöpfung in der Bibel, die historisch kritischen Exegese, sowie über die unvollkommene, da einseitig männlich tradierte Sichtweise der Kirchenväter. Damit hatte ich gewonnen und wurde weiterhin, wenn auch mit zusammen gebissenen Zähnen, geduldet, zumal auch die feministische Theologie im Curriculum der Oberstufe zu finden ist.

Die eine Waldorfschule, an der ich fast 15 Jahre unterrichtete (an einer anderen habe ich es nur 1 Jahr ausgehalten), galt im Vergleich zu anderen als ziemlich offen und liberal. Schließlich hatten wir eine Eurythmistin, die in einer schwarzen Lederkombi Motorrad, und einen Geschäftsführer, der in anthroposophischer Blasphemie einen Jaguar auf Schulkosten (wie sich später herausstellte) fuhr. Ihm wurde nach 22 Jahren fristlos gekündigt, weil herauskam, dass er die Schule im Laufe seiner Amtszeit um ca. 200.000 Euro geprellt hatte, sich üppige Sonderzahlungen zubilligte und sogar Teile unserer Pensionsgelder (meine auch) nicht an die Rentenversicherung weitergeleitet hatte. Betrüger findet man überall, nicht nur unter AnthroposophInnen, doch wirft der Vorfall in diesem Zusammenhang die Frage auf, inwieweit ein solches System wie bei Waldorfs, in dem nicht genügend Kontrollmechanismen stattgefunden haben (umgangssprachlich auch „Filz“ genannt), nicht zu solchem Missbrauch einlädt? Bei einem staatlichen, dezentralisierten Schulsystem wäre eine Veruntreuung solcher Summen gar nicht möglich gewesen. Vielleicht wäre es deshalb insgesamt nötig, private Schulen, und somit auch die Waldorfschulen, stärker zu kontrollieren, denn schließlich handelte es sich letztlich um unsere Steuergelder, die dort veruntreut wurden.